

# HANSER



David Grossman

Eine Frau flieht vor einer Nachricht

Roman

Übersetzt aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer

ISBN: 978-3-446-23397-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23397-3>

sowie im Buchhandel.

Das war kurz bevor er vier wurde, zwei oder drei Monate vorher, sagt sie. Ich war gerade dabei, Mittagessen zu kochen. Damals lernte ich im letzten Jahr Physiotherapie, und Ilan hatte schon seine eigene Kanzlei, es war eine völlig verrückte Zeit, aber immerhin hörten die Vorlesungen an zwei Tagen der Woche früher auf, und so konnte ich Ofer direkt vom Kindergarten abholen und ihm etwas kochen – sag, interessiert dich das wirklich ...

Avram lacht in sich hinein, und seine Lider röten sich. Auf diese Art ...

Was? Sag schon.

Spähe ich heimlich in euer Leben.

Ja? Dann spähe nicht heimlich, sondern schau richtig hin. Alles steht dir offen.

Auf dem Gipfel von Keren Naftali, auf einem Teppich von Zyklopen und Anemonen, liegen sie verschwitzt und atemlos von dem steilen Aufstieg. Das war bisher das Schwerste, da sind sie sich einig, und sie stürzen sich auf die Waffeln und Kekse. Bald müssen sie einkaufen, erinnern sie einander. Avram steht auf und zeigt ihr, wie viel er in diesen Tagen abgenommen hat, und freut sich ungläubig, dass er das erste Mal eine Nacht durchgeschlafen hat, vier Stunden am Stück ohne Tabletten, kannst du dir das vorstellen? Der Ausflug tut dir gut, sagt sie, die Diät, das Laufen, die frische Luft. Ich fühl mich wirklich nicht schlecht, wundert er sich und wiederholt seine Worte wie einer, der aus sicherem Versteck ein schlafendes Raubtier reizt.

Hinter ihnen die Trümmer behauener Steine, Reste eines arabischen Dorfes oder eines alten Tempels. Avram, der vor kurzem einen Artikel darüber gesehen hat, denkt, die Art der Behauung stamme aus römischer Zeit, und Ora teilt diese Annahme gern. Ich hab jetzt keine Kraft für die Überreste eines arabischen Dorfes, sagt sie. Doch in einem

kurzen Moment der Halluzination setzt sich aus den Steinen der Ruine ein Panzer zusammen, der, durch eine enge Gasse bretternd, als Projektion in ihrem Kopf auftaucht, und bevor er ein parkendes Auto plattwalzt oder eine Häuserwand abrasiert, fuchtelte sie mit den Händen vor ihren Augen und wehrt sich, genug, genug, meine Festplatte ist voll von solchen Bildern.

Ausladende Pistaziensträucher wiegen sich im sanften Wind. Nicht weit von ihnen ein eingezäunter kleiner Militärstützpunkt, von dem Antennen in den Himmel ragen. Ein gutaussehender äthiopischer Soldat, schwarz wie eine Schachfigur, steht unbeweglich auf einem Aussichtsturm und überblickt das Hulatal zu ihren Füßen, vielleicht schaut er auch mal heimlich zu ihnen rüber, für etwas Abwechslung beim Wacheschieben. Ora streckt sich, lässt den Wind ihre Haut kühlen, und auch Avram streckt die Beine von sich, auf einen Ellbogen gestützt siebt er mit den Fingern die Erde.

Ofer fragte mich, fährt sie fort, was es zu essen gäbe, und ich sagte, das und das, zum Beispiel Reis, Suppe und Fleischklopse.

Avrams Mund bewegt sich, ohne dass er es merkt, als kaue er die Wörter. Wie gern hat er gegessen, erinnert sie sich, und auch über Essen geredet, das Essen, der gute Freund des Menschen, und wie gern hatte sie in ihren gemeinsamen Jahren für ihn gekocht. Bei den großen Familienessen, bei den großen Gelagen für Freunde, an Feiertagen, am Sederabend, hatte sie immer auch Avram in Gedanken einen vollen Teller beiseitegestellt, zu gern würde sie ihn jetzt ein bisschen verführen, ihm eine Schüssel mit Auberginen in Tomatensoße unter die Nase halten, ein Lammgericht mit Kokos, vielleicht eine ihrer reichhaltigen Trostsuppen – er weiß ja gar nicht, wie gut sie kocht! Er erinnert sich wohl nur an die angebrannten Töpfe ihrer Studentenwohnung in Nachlaot.

Ofer fragte mich, woraus Fleischklopse gemacht sind, und ich murmelte irgendwas, das seien so runde Kugeln, aus Fleisch, er dachte noch einen Moment nach und fragte, und was ist Fleisch?

Avram setzt sich auf, legt die Arme um seine Knie.

Ehrlich gesagt, seit Ofer sprechen konnte, im Grunde seit wir verstanden, was er für ein Kind ist, hat Ilan immer gesagt, er warte nur auf den Moment, wo Ofer diese Frage stellt.

Was meinst du mit »was er für ein Kind ist«?

Warte, immer mit der Ruhe.

Seit einigen Sekunden nagt etwas in ihr und versucht, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Etwas Nichtabgeschlossenes. Vielleicht ein Wasserhahn zu Hause, ein Licht, das sie vergaß auszumachen? Ein nicht abgeschalteter Computer? Oder ist das Ofer? Stößt ihm gerade etwas zu? Sie horcht in sich hinein, bahnt sich einen Weg zwischen Gefühlen und Ahnungen, aber nein, das ist nicht Ofer. Ihre Gedanken treiben weiter, springen zu dem Mann, den sie am Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, getroffen haben, als sie aus der Schlucht des Nachal Kedesch aufgestiegen waren. Schade, dass wir mit diesem Mann keinen Kaffee getrunken haben, denkt sie. Wenn Avram nicht so nervös gewesen wäre ...

Ora?

Wo war ich stehengeblieben?

Dass ihr gesehen habt, was für ein Kind er war.

Da hab ich zu Ofer gesagt, das sei eben Fleisch. Mit der beiläufigsten Stimme hab ich ihm gesagt, das sei nichts Besonderes, bloß Fleisch, weißt du, wir essen doch fast jeden Tag Fleisch.

Sie sieht ihn: Der winzige, schwächliche Ofer, ihr zarter Ofer, beginnt, von einem Bein aufs andere zu hüpfen, was er immer tat, wenn er besorgt war oder Angst hatte – sie steht auf und macht es Avram vor –, oder er rieb sich heftig das linke Ohr. So. Oder er lief so seitlich, hin und her, ganz schnell.

Avram wendet keinen Blick von ihr. Sie setzt sich wieder vor ihn und seufzt, sehnt sich nach diesem Ofer.

Und ich steckte den Kopf tief in den Kühlschrank, wollte dem Blick ausweichen, den er in diesem Moment hatte, aber er ließ nicht locker und fragte, von wem man dieses Fleisch genommen habe. Du musst wissen, er hat Fleisch damals sehr gemocht, Rindfleisch, auch Huhn. Außer Fleisch hat er kaum was gegessen, am liebsten Fleischklopse, Schnitzel und Hamburger. Ein echter Fleischfresser war er, was Ilan sehr gefreut hat, und mich auch, aus irgendeinem Grund.

Was?

Dass er gern Fleisch isst. Ich weiß nicht, so eine primäre Befriedigung. Das kannst du doch verstehen, oder?

Aber ich bin jetzt Vegetarier.

Ach deshalb, rief sie, ich hab gestern im Moschaw gemerkt, dass du das nicht anrührst ...

Drei Jahre schon.

Und warum?

Einfach so. Ich wollte mich reinigen. Doch sein Blick ruht mit Bedacht auf seinen Fingerkuppen. Du erinnerst dich, es gab schon mal eine Zeit, in der ich kein Fleisch gegessen habe.

Als er aus der Gefangenschaft zurückkehrte, natürlich wusste sie das noch, bekam er Krämpfe und übergab sich jedes Mal, wenn er an einem Steak-Restaurant oder Schawarma-Stand vorbeikam. Schon eine Fliege, die in einem elektrischen Insektenfänger verkohlte, löste bei ihm Brechreiz aus. Da erinnerte sie sich plötzlich, wie sich ihr selbst Jahre später der Magen umgedreht hatte, als Adam und Ofer ihr bei einem Schabbatessen mit weißer Tischdecke, geflochtenem Schabbatbrot und traditioneller Hühnersuppe im Spaß erklärten, was sich ihrer Meinung nach hinter der Abkürzung TVL versteckte, dem Panzer, bei dem Adam als Fahrer und nach ihm auch Ofer als Richtschütze und dann als Kommandant dienten. Sie hatten losgeprustet, nein, nicht »*Teu VaterLand*«, wo hast du denn das her, Mama, sondern »*transportiert verkohlte Leichen*«.

Aber ein paar Jahre später, erzählt Avram weiter, fünf, sechs Jahre später, ist mein Appetit zurückgekommen, dann hab ich alles gegessen, und eigentlich ess ich ja, wie du weißt, gern Fleisch.

Sie lächelt: Ich weiß.

Und vor drei Jahren ungefähr hab ich nochmal aufgehört.

Jetzt begreift sie: Genau vor drei Jahren?

Und ein paar Tagen, ja.

So eine Art Gelübde?

Er schaut sie verschmitzt von der Seite an. Sagen wir, ein Geschäft. Und einen Augenblick später – ihr Hals war schon gerötet – fügte er hinzu, darfst denn nur du solche Sachen machen?

Solche Geschäfte mit dem Schicksal, meinst du?

Schweigen. Sie malt mit dem kleinen Finger kurze Linien, legt ein Dreieck darauf, ein Dach. Drei Jahre Abstinenz von Fleisch, denkt sie, und jeden Abend hat er einen Strich an der Wand durchgestrichen;

was bedeutet das? Was sagt er mir damit? Sie beschließt, ihm diese Szene mit Ofer in der Küche zu Ende zu erzählen und dann sofort aufzuschreiben, so etwas darf nicht vergessen werden, auch weil in ihr seitdem das Gefühl nagt, dass bei diesem Mittagessen der Anfang für einen anderen Ofer gelegt worden ist, und der war heimlicher und komplizierter.

Ofer dachte noch ein bisschen weiter und fragte, ob die Kuh, von der man das Fleisch nehme, das Fleisch dann wieder nachwachsen lasse.

Nachwachsen lassen, wiederholte Avram lächelnd.

Und ich habe mich gewunden und gesagt, nicht wirklich, nicht genau so, und Ofer fing wieder an, in der Küche auf und ab zu laufen, immer schneller. Ich sah, dass bei ihm etwas losging. Dann blieb er vor mir stehen und fragte, kriegt die Kuh eine Wunde davon, wenn man ihr das Fleisch wegnimmt? Ich hatte keine andere Wahl und sagte, ja.

Avram hört zu, plötzlich ganz und gar gefesselt von dieser Szene, wie Ora in der Küche steht und mit dem Jungen redet, der Junge ist klein und mickrig, ernst und besorgt, er läuft in der schmalen Küche hin und her, reibt sein Ohr und schaut seine Mutter hilflos an. Avram hebt, ohne es zu merken, ein bisschen die Hand vors Gesicht, Bröckchen von Familienintimitäten werden in unerträglicher Menge auf ihn abgeschossen. Die Küche, der offene Kühlschrank, ein für zwei Leute gedeckter Tisch, die Dämpfe aus den Töpfen auf dem Herd, die Mutter, das Kind, seine Not.

Dann fragte er, ob man das Fleisch wenigstens von einer toten Kuh nimmt, der es nicht mehr weh tut. Er hat versucht, da irgendwie anständig rauszukommen, verstehst du, dass ich da sauber rauskam, und irgendwie auch die gesamte Menschheit. Und ich spürte, ich musste auf der Stelle eine Halbwahrheit für ihn erfinden: Später, wenn er etwas robuster und noch ein paar Zentimeter gewachsen wäre und genug tierisches Eiweiß zu sich genommen hätte, dann könnte ich ihm offenbaren, was du einmal »die Tatsachen des Lebens und des Todes« genannt hast. Ilan war mir danach furchtbar böse, dass es mir nicht gelungen war, Ofer etwas vorzumachen, und er hat recht gehabt. Er hat wirklich recht gehabt! Ihre Augen glühen: Bei Kindern muss man ab und zu die Ecken etwas abrunden, ihnen etwas verheimlichen und die Tatsachen etwas

sanfter vermitteln. Das geht nicht anders. Wirklich nicht, und ich ...  
Ich konnte doch nie, ich war niemals in der Lage zu lügen.

Sie hört plötzlich, was sie sagt.

Na gut, außer ... meint sie verlegen, du weißt schon.

Avram wagt nicht, es auszusprechen, doch seine Augen buchstabieren die Frage geradezu.

Weil wir es dir versprochen haben, sagt sie ganz schlicht. Ofer hat keine Ahnung.

Schweigen. Sie will noch etwas sagen, merkt aber, dass sie nach Jahren des Schweigens, nachdem der große Muskel des Bewusstseins sich so lange verkrampft hat, nicht einmal mit Avram darüber reden kann.

Aber wie ist das möglich? fragt er fassungslos, und sie kommt durcheinander. Sie meint, einen vorwurfsvollen Unterton zu hören.

Es ist möglich, flüstert sie. Ilan und ich gemeinsam haben es ... Es ist möglich.

Plötzlich überschwemmt sie die Wärme des Bundes, den sie und Ilan geschlossen haben. Die Wärme, die sich gerade um das Schweigen, um ihr großes Geheimnis, um jenen immer aufgerissenen Graben, noch vertieft hat. Und die Zartheit, die gerade am Rande dieses Grabens bei ihnen erwacht war, die Vorsicht, mit der sie einander dort gehalten hatten, um nicht hineinzufallen, sich aber auch nicht zu weit zu entfernen. Gleichzeitig das bittere Wissen, mit einem Anflug einer ganz besonderen Süße, dass die Geschichte ihres Lebens immer auch in einer Spiegelschrift geschrieben wird, die niemand auf der Welt außer ihnen lesen kann – auch Avram nicht.

Noch jetzt, denkt sie, sogar nachdem wir so voneinander entfernt sind, haben wir gemeinsam diese eine, absolute Sache.

Da pressen sich ihre Kiefer zusammen, halten zurück, was sich für einen Moment ans Licht wagen wollte, und danach, kraft beinahe zweiundzwanzigjähriger Übung, begibt sie sich sofort wieder auf das gerade, einfache Gleis, von dem sie für einen Moment verschoben worden war. Sie wischt sich die letzten Augenblicke und die Erinnerung an diese unfassbare und so gewaltige Ausnahme ihres Lebens gleichsam von der Seele.

Wo war ich stehengeblieben?

In der Küche. Mit Ofer.

Ja. Und Ofer wurde natürlich immer nervöser, weil ich schwieg, wie ein gepeitschter Kreisel sauste er hin und her, ging auf und ab, redete mit sich selbst, und ich sah, er war noch gar nicht in der Lage, mit Worten zu sagen, was er befürchtete. Zum Schluss, das werd ich nie vergessen, senkte er den Kopf und stand so verkrampft da, ganz und gar in sich verkrümmt – mit einer ganz feinen Bewegung wird Ora in ihrem Körper zu Ofer, bekommt seinen entsetzten Blick. Und Avram sieht: Hier ist Ofer, schau ihn dir an, du siehst ihn, du wirst ihn nie mehr vergessen, du kannst schon jetzt nicht mehr ohne ihn – und er fragte mich, ob es Menschen gäbe, die eine Kuh umbringen, um ihr das Fleisch wegzunehmen, und ich – was sollte ich ihm denn sagen –, ich habe ja gesagt.

Da rannte er los, raste wie ein Besessener durchs ganze Haus – sie erinnert sich an ein dünnes Weinen, es war nicht seine Stimme; was da aus ihm hervorbrach, war überhaupt keine menschliche Stimme – und er berührte verschiedene Gegenstände, Möbel, Schuhe, die auf dem Boden standen, rannte, schrie und berührte die Schlüssel auf dem Tisch, die Türklinken, ich bekam es mit der Angst zu tun, ehrlich, das sah aus wie eine unbekannte Zeremonie, so als verabschiedete er sich von allem, was ...

Sie schaut Avram sanft an und wird traurig über das, was sie ihm erzählt, und über das, was er gleich noch von ihr hören wird. Jetzt steckt sie ihn wie mit einer Krankheit an, denkt sie, mit dem Schmerz, Kinder großzuziehen.

Ofer rannte ans Ende des Flurs, da wo die Tür zum Badezimmer ist, weißt du, da wo die Garderobe war, und von dort schrie er: Bringt ihr sie um? Bringt ihr die Kühe um, damit ihr ihnen das Fleisch wegnehmen könnt? Ja? Ja? Und das tut ihr mit Absicht? In diesem Moment begriff ich vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben, was es bedeutet, dass wir lebende Wesen essen, dass wir sie umbringen, um sie zu essen, und wie wir uns selbst dressieren, nicht zu merken, dass auf unserem Teller ein abgetrenntes Hühnerbein liegt. Doch Ofer war nicht in der Lage, sich so zu belügen, verstehst du? Er war absolut ungeschützt, flüstert sie. Weißt du, was das bedeutet, so ein Kind, in dieser beschissenen Welt?



Avram zuckt zurück. Plötzlich spürt er, tief in seinem Innern meldet sich die Angst, die ihn überfallen hatte, als Ora ihm sagte, sie sei schwanger.

Sie trinkt Wasser, wäscht sich das Gesicht. Sie reicht ihm die Flasche, und er – ohne nachzudenken – kippt sie sich über den Kopf.

Mit einem Schlag ging Ofers Gesicht zu, verschloss sich – sie macht es ihm vor, ballt mit aller Gewalt die Fäuste –, und dann rannte er den ganzen Flur entlang, vom Badezimmer bis zur Küche, und er hat mich getreten, stell dir das vor, so was hatte er bis dahin noch nie getan, mit aller Kraft hat er mich getreten. Ihr seid wie Wölfe! Menschen wie Wölfe! Ich will nicht mehr bei euch sein.

Was?

Er hat geschrien, wie ein Rasender ...

So hat er gesagt? »Wie Wölfe«?

Und das bei einem Kind, das ein Jahr vorher noch so gut wie nicht gesprochen hat, denkt sie, keine drei Worte hat er zusammengeknüpft.

Aber woher hatte er das, fragt Avram atemlos, woher wusste er ...

Er raste zur Tür, wollte abhauen, aber sie war abgeschlossen, und er trommelte mit Händen und Füßen dagegen, er ist richtig Amok gelaufen, und weißt du, sagt sie, ich hab immer das Gefühl, da ist etwas in ihm passiert, was nicht mehr gutzumachen war, etwas fürs ganze Leben, eine erste Wunde, weißt du, ein erster tiefer Schmerz.

Nein, das versteh ich nicht, erklär es mir, murmelt Avram, vergräbt die plötzlich schwitzenden Hände in seinen Schoß.

Erklär es ihm, denkt sie, wie kannst du ihm das erklären. Vielleicht erzählst du ihm von sich selbst, von Avram. Zum Beispiel von ihm und seinem Vater, der einfach aufstand und ging, als er fünf war, und seitdem nicht mehr gesehen ward. Sein Vater, der einmal das Gesicht des kleinen Avram mit Gewalt zwischen den Händen gehalten und es zu Avrams Mutter gedreht hatte und sie mit einem breiten, freundlichen Lächeln fragte, ob ihm das Kind ihrer Meinung nach auch nur im Geringsten ähnlich sei, ob es wirklich sein könne, dass so eine Kreatur von einem Mann wie ihm gezeugt wurde, und ob sie sicher sei, dass sie ihn geboren habe; vielleicht habe sie ihn ja geschissen.

Ich werde das Gefühl nicht los, sagt sie leise, dass er dort, in der Küche, etwas über uns erfahren hat.

Über wen?

Über uns. Über die Menschen, sagt sie, dass es das in uns gibt.

Ja.

Dieses Raubtier in uns.